

Heft sogar mehr als eine der üblichen Public-Relations-Veröffentlichungen, die andernorts oft erscheinen. Ein familienkundlicher Abschnitt greift zurück bis in die Zeit um 1400, als die ersten Idler im Remstal faßbar werden. Anschließend ist ausführlich die Geschichte der Metzgerei Holzwarth, später Idler in Backnang seit 1892 dargestellt. Besonders hervorzuheben sind die vielen Fotos und Faksimile-Abbildungen, die der Schrift stellenweise echten wirtschaftsgeschichtlichen Quellenwert verleihen. Man würde sich freuen, wenn auch die Festschriften anderer Betriebe ein ähnliches Niveau erreichen würden. Gerhard Fritz

\*

*Heinz Rauscher: Die Geschichte einer Schule: 40 Jahre Pestalozzischule Backnang 1951 – 1991. O. o. J. Backnang 1991, 68 S.*

Die in einfachem Fotosatz hergestellte Veröffentlichung bietet aus der Feder des vieljährigen Schulleiters der Backnanger Sonderschule eine solide recherchierte, gründlich gearbeitete Schulgeschichte. Eine solche Arbeit kann wohl nur mit dem Insiderwissen eines Mannes geschrieben werden, der drei der vier beschriebenen Jahrzehnte der Schulgeschichte selbst erlebt hat. Man erfährt – wie man das erwartet – alles Wesentliche über die Geschichte der Schule, über organisatorische, bauliche und pädagogische Veränderungen, man erfährt darüber hinaus aber auch viel über die sozialen Hintergründe einer Sonderschule. Insofern liegt mit der Schrift Heinz Rauschers mehr vor als nur eine bloße Schulgeschichte. Runde Jahreszahlen im Bestehen der vielen Backnanger Schulen gibt es viele. Leider findet sich nicht immer ein Autor wie Rauscher, der die Zeit, die Lust und die Begabung hat, der Öffentlichkeit in einer solch ansprechenden Schrift die Schulgeschichte vorzustellen. Gerhard Fritz

\*

*Eberhard Marheinike: Das Backnanger Hutzelmännchen: nebst der wahren und unblutigen Historie von der „Argen Sau“. – Weissach im Tal: Alkyon Verlag, 1988. 119 S.*

Dem Lehrer Ägidius Schaufelbein steht am letzten Tag vor seiner Versetzung von Winnenden nach Backnang an seinem Schreibtisch das Hutzelmännchen gegenüber. So beginnt die Erzählung vom Backnanger Pendant, des berühmten Stuttgarter Vorbilds Mörikes, und im Laufe der Geschichte finden sich davon ver-

schiedene Motive und Situationen im Umfeld des heutigen Backnang wieder. Doch ist dies nicht als platte Umsiedlung der Originalhandlung in die Gefilde Backnangs zu verstehen, sondern das Buch steckt voller Anspielungen auf reale Personen, Vorkommnisse und Örtlichkeiten des derzeitigen Stadtlebens. Und in diesem Erkennen ist sicher auch der Lesespaß zu suchen, zumal dann erst Humor und Satire des Buches zu würdigen und zu genießen sind. Doch darin scheint das Problem sowohl der Lektüre wie auch dieser Rezension zu liegen: Einem Nicht-Backnanger bleibt diese Geschichte selbst bei guten Kenntnissen der Stadtgegebenheiten fremd und der anfängliche Lesespaß beginnt zu erlahmen; allein für sich sind Handlung und Personen zu wenig aussagekräftig und fesselnd. Dies ist die Erfahrung mehrerer Auswärtiger nach Lesen des Buches und soll nur die Grenze veranschaulichen, die sich der Autor mit Wahl und Umsetzung des Themas gesetzt hat: Der Leser muß sowohl Backnang wie das Original Mörikes gut kennen. Hinter dem Pseudonym Eberhard Marheinike verbirgt sich übrigens der Weissacher Rudi Stirn, der sicher auch in einigen Zügen des Lehrers Schaufelbein wiederzufinden wäre.

Andreas Kozlik

\*

*Hermann Krimmer: Zeichnungen 1927 bis 1933. Backnang: Karl Keller 1987. 24 S.*

Der Grafiker und Drucker Karl Keller hat im Jahr 1987 einen kleinen, aber sehr ansprechenden Band von Zeichnungen des Backnanger Künstlers Hermann Krimmer vorgelegt. Es handelt sich dabei um grafische Arbeiten des jungen Krimmer aus der Zeit, als er an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart studierte. In der Auswahl der Arbeiten zeigt der Herausgeber das Begabungsprofil von Hermann Krimmer auf, das grundsätzlich im grafischen und plastischen Bereich angesiedelt ist, aber auch, wie besonders die malerisch angelegten Tuschpinselzeichnungen beweisen durchaus zur malerischen Ausdrucksweise neigt.

Hermann Krimmer hat sich zeitlebens für alle Möglichkeiten der Kunst offengehalten, und davon sprechen auch schon seine frühen Zeichnungen. Hier findet man die abstrakte Komposition neben der expressiv auf das Wesentliche reduzierten Tuschpinselzeichnung eines Kopfes. Daneben stehen die in Kreide